



Eine Tragödie des Kalten Krieges und Spionagethriller am GBG

Es klingt wie aus einem Agentenfilm: Thomas Raufeisen, ehemaliger Schüler des GBG, muss als Siebzehnjähriger wider Willen in die DDR fliehen, weil sein Vater ein DDR-Spion war und drohte aufzufliegen. Bereits nach kurzer Zeit stand für ihn fest, dass er in diesem Land nicht bleiben möchte. Es wurde eine Flucht geplant, in die sogar der amerikanische Geheimdienst CIA involviert war. Doch das Unterfangen scheiterte, sodass Thomas Raufeisen die Ungerechtigkeit und menschenverachtende Haltung des Stasi-Staates zu spüren bekam. Heute bietet er Führungen durch die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen an und hält Vorträge über die DDR und seine Geschichte vor Schülerinnen und Schülern. Das Gespräch mit Herrn Raufeisen führten Herr Weiß und Herr Dr. Schmidt im Januar 2018.

Herr Raufeisen, wann waren Sie Schüler am GBG?

Ich bin im August 1972 von der Grundschule Ahlem an das GBG gekommen. Mein Klassenlehrer war Herr Heimberg (Englisch/Sport). Damals befand sich die Schule noch in der Bauphase. Das heißt, wir hatten als Fünftklässler die heutigen Fachräume der Naturwissenschaften als reguläre Klassenräume. Der Südflügeltrakt, in dem heute die Fünftklässler untergebracht sind, war noch Teil der Haupt- und Realschule.

Gab es in Ihrer Schulzeit, in den siebziger Jahren, einen bestimmten Schulgeist, der das GBG prägte?

Was auffiel war, dass überwiegend junge Lehrer hier tätig waren. Ein bestimmter Schulgeist war für mich als Schüler schwer festzustellen, dazu macht man sich ja als Kind wenig Gedanken.

Unsere Schule stand in dem Ruf, eher freigeistig und links orientiert zu sein. Würden Sie das bestätigen?

Das ist schwer zu sagen. Es war ja insgesamt eine Zeit, die von liberalen und sozialen Gedanken geprägt war, und insofern fand sich dies auch hier wieder. Auch von meinem Elternhaus war ich eine solche politische Einstellung ja gewöhnt, sodass sie mir nicht als etwas Besonderes erschien.

Wie war denn der Unterschied zwischen dem GBG und einer Schule in der DDR?

In der Propaganda hieß es immer, die DDR sei in allem fortschrittlicher, moderner. Ich kam in die Oberschule „Immanuel Kant“, eine Schule, die als gut ausgestattet galt. Sie entpuppte sich aber als völlig veraltet und regelrecht abgewrackt. Stellen Sie sich den Gegensatz vor: das GBG, gerade errichtet, alles nagelneu und chic – und jetzt diese alte, ‚abgerockte‘ Schule. Die Aula zum Beispiel lag noch völlig in Trümmern. Ich dachte, das kann nicht wahr sein, denn der Grund dafür war eine Bombe. Eine Bombe aus dem Zweiten Weltkrieg! Die Aula wurde über die ganzen Jahre hinweg einfach nicht repariert. Auch die Sporthalle war kaputt, konnte nicht benutzt werden. Soviel also zum „Sportland DDR“.

Wie war der Unterschied zum GBG im Schulalltag spürbar?

Die Schüler sprachen mit zwei Zungen, im Unterricht sagten die Mitschüler das eine, in den Pausen das andere. Die Lehrenden dieser Schule waren alle auf Linie der SED und überzeugt davon.

Die Rituale wirkten merkwürdig auf mich. Es wurde nicht „Guten Morgen“, sondern „Freundschaft“ gerufen, an bestimm-